

Einige Schafe haben ebenfalls, wie andere Thiere, schwere Geburten, welches von der unnatürlichen Lage des Lammes herrührt. Wenn also bei den Wehen, welche die Geburt des Lammes ankündigen, dasselbe nicht erfolgt, so muß man ihm mit den beiden Vorderfingern der rechten Hand zu Hülfe zu kommen suchen, um die etwa zurückliegenden Beine, welche die Geburt verhindern, hervor zu bringen, und dadurch das Lamm abzuführen.

Sehr nothwendig ist es, daß man denjenigen Mutterschafen, bei welchen sich Wolle am Euter findet, solche rein abscheeret: weil das Lamm sie bei dem Saugen mit abzieht und hinunterschluckt, wodurch sich in den Eingeweiden Haarballen erzeugen, woran viele Lämmer sterben.

---

## Achte Abtheilung.

Von den Ursachen, den Kennzeichen und der Heilung der Krankheiten der Schafe.

---

### Erstes Kapitel.

Von dem Faulwerden der Schafe.

Dieses Uebel können folgende Ursachen erzeugen: Niedrige, wässerige oder verschlammte Weiden, welche daher sorgfältig zu vermeiden sind; anhaltendes Regenwetter, und das daher zu geschwind wachsende Gras, welches jedoch durch die Mittel, die ich in der vorhergehenden Abtheilung vorgeschlagen habe,

unschädlich gemacht werden kann; wenn die Schafe von dem, in den Vertiefungen der Weide, des Ackers oder in Gräben, durch vielen Regen sich angesammelten Wasser saufen; wenn sie ferner des Morgens zu früh, und des Abends zu spät auf die Weide gelassen werden, und daher das behauete Gras fressen müssen; wenn sie faulartiges, verdorbenes oder überschwemmtes Futter erhalten.

Es äußert sich durch folgende Kennzeichen: Der Leib der davon befallenen Schafe dehnt sich aus, und ist die Fäulniß hoch gestiegen, so kann man das Wasser im Leibe, durch einen Druck mit der Hand, sehr leicht gewahr werden; die Wolle sitzt ihnen loser, wie den gesunden; die Haut hat ihre Röthe verloren, und sieht blaß aus; die Adern in den Augen, welche bei einem gesunden Schafe eine schöne Röthe haben, haben ebenfalls ein blaßes Ansehen; auch das Maul hat seine frische Farbe verloren, und das untere Augentlid ist etwas angeschwollen.

Im Anfange kann diese Krankheit noch mit folgendem Mittel geheilt werden; hat sie aber schon den höchsten Grad erreicht, so ist sie unheilbar. Man giebt nämlich alsdann den kranken Schafen alle Tage ein kurzes Futter, unter welches geschrotene Erbsen und folgendes Pulver, wovon die Portion auf 32 Schafe eingerichtet ist, gemischt werden müssen.

Rautenblätter,

Wachholderbeeren,

Tausendgüldenkraut,

rothe Enzianwurzel, von jedem 3 Loth.

Alles zu Pulver gestoßen, und mit einem halben Pfunde Salz vermischt.

Hiermit muß man so lange fortfahren, bis sich die Fäulniß verloren hat, d. h. bis sich keines der angegebenen Merkmale mehr zeigt.

Diesentigen Schafe, an denen man einen so hohen Grad von Fäulniß bemerkt, daß sie nicht geheilt werden können, müssen auf eine Fettweide getrieben, und sobald sie fett sind, verkauft werden; allein man darf sie nicht zu lange gehen lassen, sonst ist man der Gefahr ausgesetzt, daß sie sterben.

---

### Zweites Kapitel.

#### Vom Durchfall und der Ruhr.

Die Ursachen, welche den Durchfall hervorbringen können, sind folgende: Im Winter entsteht er, wenn die Schafe Heu fressen müssen, das auf saurem, moorigem Boden gewachsen, und zu früh abgemähet, oder wenn das Futter faulartig oder dumpfig geworden ist; im Sommer hingegen gewöhnlich von niedrigen Welden oder anhaltendem Regen.

Sobald man den Durchfall an einem Schafe bemerkt, und derselbe länger als 3 Tage anhält, so muß man eine kleine Hand voll getrocknete Heidelbeeren in Wasser kochen, und diese dem Schafe alle Tage ein Mal eingeben, wornach er sich bald stillen wird; vernachlässigt man ihn aber, so entsteht die Ruhr daraus, wo dem Schafe Blut mit dem Mist abgeht, und dann ist die Heilung schwer und ungewiß. In diesem Falle giebt man ihm ein halbes Quentchen Rhabarber, 1 Quentchen Magnesia und 1 Loth Honig mit Wasser ein.

Nach 12 Stunden kann man ihm oben beschriebene Heidelbeeren geben, und damit alle Tage so lange fortfahren, bis sich die Ruhr verloren hat. Sollte dieses Mittel jedoch keine Wirkung leisten, so kann man ihm, des Tages zwei Mal, Morgens und Abends, jedes Mal ein Quentchen gepulverte Tormentillwurzel mit Wasser reichen; oder eine gute Hand voll braune, geraspelte Eichenrinde in einem Quart Wasser kochen, es abklären, und dem Schafe, täglich zwei Mal, jedes Mal ein Viertel davon eingeben.

Erhalten die Lämmer den Durchfall bei der Milch, so muß man ihnen ein großes Stück Kreide in den Stall legen, damit sie daran lecken können; hilft dieses aber nicht, ihnen, täglich zwei Mal, jedes Mal 1 Quentchen Magnesia mit der Muttermilch eingeben, bis der Durchfall gestillt ist.

Z u s a ß.

Beim heftigen Durchfall der Schafe leistet folgendes Mittel sehr gute Dienste: Man nimmt rothe Enzianwurzel in Pulver, 2 Loth, kocht diese einige Minuten in Wasser, seihet das Wasser ab, und mischt ein Quentchen aufgeldstes Opium dazu. Von diesem Mittel müssen dem kranken Schafe, alle zwei Stunden, zwei Eßlöffel voll eingegeben werden.

Bessere Wirkung noch hat die Columbewurzel.

---

Drittes Kapitel.

Von der Krätze, dem Grinde, oder der Räude der Schafe.

Dieses Uebel entsteht von schlechtem verdorbenen

Futter, von Unreinigkeit der Ställe, oder wenn diese im Winter zu warm und zu dunstig sind; daher ist es besser, die Schafe lieber zu kalt als zu warm zu halten, denn sie können mehr Kälte als Wärme vertragen. Ferner kann es auch dadurch hervorgebracht werden, wenn das Schaf beim Scheeren aus Unvorsichtigkeit zu oft geschnitten, oder von einem bösen, nicht gut abgerichteten Hunde gebissen wird. Die gewöhnlichste Ursache desselben ist indessen die Ansteckung, obgleich es auch zuweilen durch Hunger erzeugt wird.

Wenn die Räude von schlechtem Futter oder von unreinen und dunstigen Ställen entstanden ist, so muß dieses, so bald als möglich, abgeändert werden. Ist das Schaf beim Scheeren oft geschnitten, so muß es mit Wasser, worin Salz aufgelöst worden, mit einer Bürste, über den ganzen Körper gewaschen werden, wodurch man, wenn dies alle vier Tage einigemal wiederholt wird, überhaupt alle Krankheiten der Haut, welche gewöhnlich nach dem Scheeren entstehen, verhüten kann. Hat der Hund einem Schafe an verschiedenen Stellen die Haut zerissen, so muß diese, alle Tage zwei Mal, mit Salzwasser gewaschen werden.

Hat sich die Räude einmal unter einer Heerde verbreitet, so ist sie schwer daraus zu vertilgen. Die Art, dieselbe zu heilen, ist sehr verschieden. An einigen Orten lauet der Schafhirte Taback, läßt den Saft, welcher sich mit dem Speichel im Munde vermischt, auf die räudigen Stellen laufen, und reibt denselben darauf ein, wornach die Räude vergeht; auch kann man, statt dessen, gelben Schwefel und Salz

peter, von jedem gleich viel, zu Pulver reiben, dies mit Leinöl zu einer dünnen Salbe machen, und das mit die rüudigen Stellen einreiben.

Eins der sichersten und besten Mittel wider die Räude der Schafe, welches man 8 bis 12 Tage hinter einander gebrauchen kann, ist folgendes: Man nimmt nämlich 1 Loth Schwefelblumen, und eben so viel gepülverte Alantwurzel, vermischt dieses mit 4 Loth Honig, und giebt es in vier Tagen, alle Tage einen Theil davon, dergestalt ein, daß man es dem Schafe auf die Zunge streicht, und so hinunterlecken läßt. Dieses Mittel treibt die im Blute befindliche räudige Schärfe heraus; denn es ist nicht genug, daß man die Räude äußerlich fort schafft, sondern man muß sie auch innerlich aus dem Blute zu entfernen suchen, sonst kömmt sie bald wieder zum Vorschein, wenn man glaubt, sie schon geheilt zu haben.

Hiernächst muß man die Wolle an der räudigen Stelle von einander theilen, den Grind mit dem Rücken eines Messers von der Haut schaben, und folgende Salbe drei Tage hinter einander darauf einreiben: Es wird nämlich ein Pfund Rindstalg geschmolzen, und wenn es zu erkalten anfängt, ein halb Pfund Serpentinöl dazu gemischt. Da diese Salbe, die man übrigens in einer blechernen Büchse, welche aber mit einem Deckel versehen seyn muß, aufbewahrt, im Winter zu hart wird, so kann man alsdann statt des Rindstalg, Schweinefett nehmen. Eine zweite Eigenschaft derselben ist, daß die von der Räude hart und spröde gewordene Haut darnach wieder weich und geschmeidig wird. Selbst nach der Heilung muß man fleißig nach den Schafen sehen,

ob sich etwa noch räudige Stellen einfinden, um diese sogleich mit der Salbe einzureiben.

#### Viertes Kapitel.

#### Von den Pocken der Schafe.

Die Pocken bei den Schafen entstehen einzig und allein vom Anstecken. Zuweilen verbreiten sie sich schnell über die ganze Heerde; zuweilen gehet die Ansteckung sehr langsam. Im Winter, wo die Schafe beständig zusammen gedrängt im Stalle stehen, verbreiten sich die Pocken weit schneller unter denselben, als im Sommer, wo sie in freier Luft leben. Das einzige Mittel, durch diese Krankheit in der Heerde keinen Verlust zu erleiden, ist, daß man allen Schafen die Pocken einimpfen läßt.

Wenn diese Krankheit, oder besser gesagt die Pockenseuche, sich unter den Schafen in der Nähe befindet, oder wohl gar unter der Heerde selbst eingekehrt ist, so darf man nicht säumen, dieses Mittel zu ergreifen. Meine Erfahrung hat mir jederzeit, wo ich das Impfen der Schafe selbst verrichtete, gezeigt, daß unter tausend Schafen, die geimpft worden, zuweilen nicht eines starb. Am aller sichersten die Heerde zu retten, ist, wenn man den Schafen die Pocken einimpfen läßt, ehe sich die Seuche selbst in der Heerde einschleicht; denn die Schafpocken haben das nicht allein mit Menschenpocken gemein, daß sie in einem Zeitraume steigen und fallen, sondern daß sie auch mit der Zeit übelartiger werden. Fast jede Jahreszeit habe ich zum Impfen der Pocken bei den Schafen dienlich gefunden, die heißen Sommer,

tage ausgenommen. Ich habe bei der strengsten Käste, einer Heerde von 900 Schafen von Spanischer Race, welche noch weichlicher als die hiesigen sind, die Pocken eingeimpft, und es ist keines davon gestorben, ohnerachtet die Pocken vorher so bössartig waren, daß vor dem Impfen das 3<sup>te</sup> starb.

Ist die Pockenseuche in der Nähe, so läßt man sich ein Schaf mit reifen Pocken holen, und impft damit so viel als man impfen kann. Gewöhnlich zeigen sich die Pocken den sechsten oder siebenten Tag nach der Impfung. Ich habe aber auch gefunden, daß sie gleich nach dem Impfen entstehen; daher muß man genau acht geben, wenn sie zum Vorschein kommen, damit man die Reife der Materie nicht versäumt. Von der Entstehung der Pocken an gerechnet, tritt die Reife der Materie den siebenten Tag ein. Ist die Reife der Materie eingetreten, so impft man von den zuerst geimpften Schafen die ganze Heerde; jedoch muß dahin gesehen werden, daß das Schaf, von welchem die ersten Pocken eingeimpft werden, gutartige Pocken hat. Man erkennet diese, wenn sie einzeln bei einander stehen, rund und erhaben sind. Sind sie aber breit, flach und in einander gelaufen, so sind sie nicht mehr unter die gutartigen zu zählen. Wären aber die Pocken schon unter der Heerde verbreitet, so nimmt man ein Schaf mit gutartigen Pocken, und verfährt damit, wie ich so eben angezeigt habe.

Die Schaf-Pocken enthalten wenig Eiter, oder Impfungsmaterie, und man kann von Materie, die sich zwischen der Haut und der Pocken-Pustel befindet, wenig Schafe impfen; daher muß man die

von der Haut entblößte Pocken, Pustel, wenn man die darauf sich befindene Materie zum Impfen abgenommen hat, zwischen den Daumen und Vorderfinger der linken Hand nehmen, und diese etwas drücken, so dringt der Saft, welcher sich darin befindet, heraus, welchen man auf die Nadel nehmen, und damit impfen kann.

Das Impfen geschiehet auf folgende Art, zu welcher folgende Sachen gehören. Ein Tisch, auf welchen das zu impfende Schaf gelegt werden muß; vor dem Tisch ein Stuhl, auf welchen derjenige sich setzt, welcher die Operation verrichten will; zur rechten Seite des Stuhls eine Bank, auf welche das Schaf gelegt wird, von dessen Pocken man impfen will. Von diesem auf der Bank liegenden Schafe nimmt man die Haut von der Pocke ab, welche die Materie zum Impfen geben soll, läßt dann das Schaf, welches man impfen will, auf die rechte Seite, die Beine zu sich gefehret, vor sich auf den Tisch legen, läßt das linke Vorderbein und die Hinterbeine von einem starken Manne halten, nimmt von der Impf-Materie etwas auf die Nadel, faßt das rechte Bein des zu impfenden Schafes, oben, wo es von der Wolle entblößt ist, von unten nach oben, so an, daß man dasselbe umspannt, und ziehet die Haut mit dem Daumen und den Spitzen der Vorderfinger so an, daß sie gespannt auf dem Fleische liegt. Dann sticht man, so gleich als möglich, mit der Nadel in der Haut fort, bis die Spitze der Nadel in der Haut steckt; hebt dann die Nadel mit ihrem Hintertheile in die Höhe, drehet solche in der Deffnung herum, drückt dann den hin-

tern Theil derselben wieder nieder, und wischt vermöge eines kleinen Druckes, indem man die Nadel herausziehet, die Materie in der Wunde ab. Damit man aber sicher sey, daß die Materie haftet, so macht man diese nämliche Operation auf einer zweiten Stelle. Man muß sich aber hüten, bei dem Impfen die Haut ganz zu durchstechen; denn ich habe bemerkt, daß hievon gewöhnlich Geschwüre entstehen. Sollte auch vom Drücken der Pocke, eine Impfmaterie zu erhalten, ein rother Saft herausdrängen, so hat dieser eben die Wirkung der Impfmaterie, die sich auf der Pocke befindet. Die Spitze oder das Blatt der Impfnadel kann ohngesähr noch ein Mal so groß seyn, als das Blatt einer Impfnadel, womit man bei Menschen die Kuhpocken einimpft. Wenn man nur einige Fertigkeit bei dem Impfen erhalten hat, so kann man in einem Tage 1000 bis 1500 Schafe impfen. Gewöhnlich erhalten die geimpften Schafe, nur an der Stelle, wo sie geimpft worden, die Pocken, und wenige werden davon über den ganzen Körper befallen. Bei dem Waschen der Pocken muß der Schäfer genau darauf achten, welches Schaf mit dem geimpften Beine sehr lahm gehet, welches von einem Pockengeschwür entstehet. Wenn dieses Geschwür der Länge des Beins nach gedffnet, und täglich ein Mal mit Salzwasser ausgewaschen wird, so heilet es bald wieder zu.

---

### Fünftes Kapitel.

#### Von der Drehkrankheit.

Diese entsteht von Wasser oder Würmern im Gesirne, und kann, ungeachtet aller darüber angestellten Versuche, nicht geheilt werden; ich werde daher auch kein Mittel dawider verordnen, um dem Landmann Kosten und Mühe zu ersparen. Wenn ein Schaf die Drehkrankheit erhält, so kann man es sogleich schlachten, und das Fleisch ohne Schaden essen.

### Sechstes Kapitel.

#### Von der Klauenseuche.

Sobald ein Schaf zu hinken anfängt, und man gewiß ist, daß es sich nichts in den Fuß getreten hat, so wird man, bei genauerer Untersuchung, wenn der Eiter an dem Saume der Klaue noch nicht ausgebrochen ist, eine erhöhte Wärme und etwas Geschwulst in dem Fuße wahrnehmen; alsdann muß man das Schaf im Stalle lassen, weil durch das Gehen der Fuß noch mehr erhitzt wird. Hiernächst thut man in einen Beutel, welcher die Größe des Fußes hat, Lehm mit Essig angefeuchtet, steckt den Fuß hinein, und blindet das Beutelchen über demselben fest, wiederholt dies auch alle Tage zwei Mal, bis der Eiter, welcher sich zwischen dem Horne und dem Fleische gebildet hat, an dem Saume ausbricht, oder in der Spalte der Klaue sich zeigt. Dann schneidet man das Horn, so weit es vom Eiter losgelöst ist, ab, benezt ein wenig Flachs oder Berg mit folgendem

Mittel, legt es über die Wunde, windet etwas trockenes Berg oder Flachs darüber, steckt den Fuß in das vorher ausgeleerte Beutelchen, bindet dieses wieder fest, und fährt mit diesem Verbande so lange fort, bis die Wunde geheilt ist:

Maun,

Bitriol, von jedem 1 Loth.

In einem Viertel; Quart Wasser aufgelöst.

---

### Sebentes Kapitel.

Von dem Eintreten spiziger Körper in den Fuß,  
z. B. Nägel, Dornen oder Splitter.

Wenn ein Schaf lahm geht, so muß man den Fuß genau untersuchen, ob es sich etwas hineingetreten hat. Findet man dieses, so muß man es behutsam herausziehen, damit es nicht abbreche, hierauf das Loch, in welchem es gesteckt, etwas öffnen, und wenn man weiter nichts hat, ein wenig Branntwein hineintröpfeln, etwas Berg damit befeuchten, und solches mit einem kleinen Beutelchen darauf befestigen; dieses kann alle Tage so lange geschehen, bis das Schaf nicht mehr hinkt. Sollte aber der eingedrungene spize Körper schon abgebrochen seyn, so muß man den Fuß mit Lehm und Essig einschlagen, wie ich in dem vorhergehenden Kapitel empfohlen habe, auch die übrige Behandlung darnach einrichten, bis der Schaden geheilt ist.

---

Achtes Kapitel.  
Von dem rothen Wasser.

Dies Uebel entsteht gewöhnlich im Sommer bei grosser Hitze, oft aber auch durch saure, moorige Weiden, oder wenn die Schafe im Stalle das Heu von dergleichen Wiesen fressen müssen.

Man kann es dadurch verhüten, daß man die Schafe in der Mittagehitze nach schattigen Orten treibt, und sie fleißig, wenigstens alle Tage ein Mal, zur Tränke gehen läßt. Entsteht es von moorigen Weiden, so müssen diese vermieden werden; auch taugt das Heu von solchen Wiesen für die Schafe nicht.

Zuerst erkennt man dasselbe an dem Abgange des rothen mit Blut vermischten Urins, und leistet man den Schafen alsdann nicht baldige Hülfe, so werden sie traurig, verlieren die Lust zum Fressen, erhalten dabei ein Fleber, werden nachher matt und kraftlos, und sterben am Brande.

Sobald man diese Krankheit bemerkt, muß man einem Schafe, täglich zwei Mal, folgendes Mittel mit Wasser eingeben:

Utrioisirter Weinstein,  
Salpeter, von jedem 1 Loth.

Zu Pulver gerieben, zusammen gemischt, und jedes Mal ein Quentchen gegeben.

---

Neuntes Kapitel.

Von der Verhizung.

Diese stellt sich gewöhnlich in den heißen Sommers

tagen ein, wenn die Schafe nach der Weide sehr weit zu gehen haben, oder wenn sie von dem gewöhnlich bei der Heerde befindlichen Hunde zu sehr gejagt, in der Mittagshitze in keinen Schatten getrieben, und zu selten getränkt werden.

Die Schafe erhalten bei dieser Krankheit einen brennenden Durst; die Adern in den Augen werden aufgetrieben, und erhalten eine erhöhte Röthe; das Maul ist heiß und trocken; der Athem wird sehr geschwind, und die Schafe nehmen zusehends ab und werden mager. Dieses ist die Zeit, wo man sie in den Gründen, wo saftiges Gras wächst, weiden kann. Man läßt sie alsdann Wasser saufen, worin Salpeter aufgelöst wird, nämlich auf 50 Schafe 8 Loth, und fährt damit einige Zeit fort, wornach sich die Verhitzung bald legen wird.

Ist inzwischen ein Schaf schon so sehr erhitzt, daß es ein Fieber hätte, und davon so matt wäre, daß es der Heerde nicht mehr folgen könnte, so muß man ihm zur Ader lassen, und ihm, täglich drei Mal, jedes Mal ein Quentchen Salpeter, in Wasser aufgelöst, eingeben, dasselbe in einen kühlen Stall stellen, mit frischem Grase und mit geketzter Weizenkleie füttern, hiermit aber so lange fortfahren, bis die Krankheit gehoben ist.

Da mancher vielleicht nicht weiß, wie einem Schafe zur Ader gelassen wird, so will ich die Stellen, wo es geschehen muß, und die Behandlungsart dabei hier angeben.

Man scheert auf der rechten oder linken Seite des Halses, in der Gegend, wo man dem Pferde zur Ader läßt, die Wolle weg, und bindet eine Schnur

unten um den Hals, damit die Ader ausläuft, die man deutlich bemerken wird, wenn hiernächst jemand das Schaf zwischen die Beine nimmt, und den Kopf in die Höhe hält; worauf man mit einer Fliete hinschlägt, und 6 bis 8 Loth Blut wegläßt. Ist dies geschehen, so muß man eine Nadel in der Mitte durch die Lippen der Oeffnung stechen, und diese mit einem Faden, hinter der Nadel, zubinden. Die Fliete, womit man einem Schafe zur Ader läßt, muß so breit seyn, als die, welche man zum Aderlassen bei Menschen gebraucht, nur etwas länger.

Wer keine Fliete hat, um diese Ader zu öffnen, der kann dieselbe da, wo sie an dem Kinnbacken ihren Anfang nimmt, mit den Spitzen der Finger zudrücken, damit sie an dem Kinnbacken ausläuft, um sie besser bemerken zu können; alsdann wird man in der Gegend der obern Kinnlade, wo sich die Wurzel des vierten Backenzahns endigt, eine kleine Erhöhung finden, unter welcher die Ader dicht wegläuft. Hat man sie an dem Untertheile der Kinnlade zgedrückt, so wird sie sich hier erheben, und deutlich wahrzunehmen seyn. Auf dieser Stelle muß man sie mit einem spitzigen und scharfen Messer öffnen, und sie, nach dem Aderlaß, wie ich kurz vorher vorgeschrieben habe, zueheften.

---

### Zehntes Kapitel.

#### Von dem Aufschwellen des Euters.

Bei den Schafen findet sich hin und wieder, gewöhnlich nach der Geburt, ebenfalls eine Geschwulst oder ein harter Knoten in dem Euter ein, von wels

cher auch zuweilen die eine oder die andere Zitze befallen wird. Bei dieser Geschwulst findet eben die Behandlung statt, welche ich bei den Kühen vorgeschrieben habe.

---

### Elftes Kapitel.

Von den Egeln, welche sich in den Eingeweiden der Schafe befinden.

Die Schafe erhalten diese Art Würmer, die sich in die Eingeweide, selbst bis in die Leber verbreiten, wenn sie aus faulen sumpfigen Gräben saufen, wo sie die Brut sehr klein mit hinunterschlucken. Durch folgendes Mittel können sie vertilgt werden: Man giebt einem Schafe, alle Tage, 4 Loth Weinessig mit 1 Loth Salz und etwas Wasser ein, und fährt sechs bis acht Tage damit fort, wornach sie sich verlieren werden.

---

### Zwölftes Kapitel.

Vom Husten.

Dieser entsteht gewöhnlich theils von Erkältung, theils von staubigem Futter. Wenn z. B. gleich nach der Zeit, wo die Schafe geschoren sind, kalte, regnichte Witterung einfällt, so erkälten sie sich öfters, und erhalten sodann einen Husten. Stellt sich dieser ein, so giebt man ihnen, alle Tage, einen halben Löffel voll Illiedermus mit etwas Bier ein, wornach sich derselbe bald verlieren wird. Erhalten sie den Husten von staubigem Futter, so muß dasselbe, ehe es

Ihnen zu freffen gereicht wird, ausgeklopft und rein geschüttelt werden, und der Husten wird bald weichen. Sollte derselbe aber dennoch fortdauern, so muß man jedem Schafe, alle Tage ein Mal, einen Löffel voll Honig mit Bier eingeben, bis er versungen ist.

---

### Dreizehntes Kapitel.

#### Von der Entzündung des Gehirns.

Diese tritt gewöhnlich alsdann ein, wenn den Schafen in den heißen Sommertagen die Sonne auf den Kopf brennt. Die Kennzeichen dieser Krankheit sind folgende: Das Schaf steht traurig mit niedergesenktem Kopfe; die Stirn und die Ohren sind ungewöhnlich warm; die Augen verschlossen, und es laufen Thränen heraus; das Maul ist heiß und trocken, und die Zunge gewöhnlich mit einem weißen Schleim überzogen; einige erhalten auch einen Schauer oder ein Zittern über den ganzen Körper, andere gehen ohne Bewußtseyn umher, und noch andere legen sich nieder, wobei sie den Kopf dicht an die Erde legen. Sobald sich diese Kennzeichen äußern, muß man ihnen zur Uder lassen, und täglich drei Mal, jedes Mal ein Quentchen Salpeter in Wasser aufgelöst eingeben. Um den Kopf muß man leinene Tücher wickeln, und dieselben mit kaltem Wasser beständig naß erhalten. Hiermit wird so lange fortgefahen, bis die Krankheit geheilt ist.

---

Vierzehntes Kapitel.

Von dem Hammeln oder dem Schneiden der Lämmer.

Das Hammeln der Lämmer geschieht an allen Orten nicht gleich; an einigen, wenn sie 14 Tage alt sind, an andern nach sechs Wochen; sogar will man bemerkt haben, daß, wenn das Hammeln alsdann vorgenommen wird, wenn die Lämmer ein halb Jahr alt sind, solche größer und stärker werden.

Wenn man ein Lamm, welches 14 Tage alt ist, hammeln will, so schneidet man der Länge nach eine Oeffnung in den Hodensack, drückt die Hoden eine nach der andern heraus, und schneidet sie ab. Ist das Lamm hingegen schon sechs Wochen alt, so muß man an jeder Seite des Hodensacks einen Einschnitt machen, aus diesen Oeffnungen die Hode heraus drücken, und alsdann abschneiden. Nach der Hinzunahme derselben muß man das aus der Wunde geflossene Blut sauber abwaschen, und sie noch einige Zeit mit kaltem Wasser benezen. Man kann auch die Lämmer noch auf eine andere Art hammeln: Man bindet nämlich den Hodensack mit einem starken Bindfaden über den Hoden fest zusammen, läßt den Faden acht Tage darauf sitzen, wo dann die Hoden vertrocknet seyn werden, und schneidet den zusammengesetrockneten Hodensack unter dem Bindfaden ab.

Das Hammeln mag auf eine oder die andere Art geschehen seyn, so ist es nöthig, daß man die Lämmer einige Zeit nachher, alle Tage, so weit in das Wasser treibe, daß es die Wunde bespülen kann, wodurch nicht allein letztere gereinigt, sondern auch der

Entzündung vorgebeugt wird, welche sehr leicht und oft so gefährlich werden kann, daß das Lamm daran stirbt; treibt man die Lämmer aber gleich am andern Tage nach dem Hammeln, und die darauf folgenden acht Tage in das Wasser, so wird man keines das von verlieren.

---

### Fünfzehntes Kapitel.

#### Von dem Auflaufen oder Austreiben der Schafe.

Dieses geschieht gewöhnlich, wenn die Schafe, durch die Faulheit oder Nachlässigkeit des Hirten, auf jungem Klee weiden, und so viel davon fressen, daß sie solchen nicht verdauen können; dieser geht sodann im Magen in Gährung über, wodurch so viel Luft entsteht, daß die Schafe sehr stark aufgetrieben werden, und wenn hier nicht schleunige Hülfe geschaf: wird, in kurzer Zeit sterben. Sobald dieses wahrgenommen wird, müssen jedem Schafe 2 Quentchen rothes Steinöl und 2 Loth Brantwein eingegeben werden; sollte dies Mittel aber nach einigen Stunden keine Wirkung leisten, so muß man die Schafe durch den Stich des Trofars zu retten suchen. Zu dem Ende scheert man auf der linken Seite unter der Hüfte in der Dünnung die Wolle ab, und sticht sodann den Trofar einige Finger breit unter der Hüfte ein, wie ich dies bei dem Auflaufen des Rindviehes vorgeschrieben habe, und verfährt hernach auf die nämliche Art, wie dort angezeigt worden ist. Der Trofar muß, in Ansehung der Form, jenem bei dem

Rindbleh ganz ähnlich, jedoch nur eines Pfelfenstiels dick, und die Röhre 3 Zoll lang seyn.

---

#### Sechzehntes Kapitel.

Vorschrift zu einer Farbe, die Schafe damit zu zeichnen.

Die meisten Farben, welche man zu diesem Behufe gebraucht, haben die Eigenschaft, daß sie den Theil Wolle verderben, der damit bedeckt wird, welches im Ganzen ein großer Schade ist; folgende Farbe geht aber nicht aus, und kann hiernächst mit warmem Wasser und Seife wieder abgewaschen werden.

Man nimmt 2 Loth Theer und ein halb Pfund Talg, schmilzt dieses auf gelindem Feuer zusammen, und mischt, wenn das Geschmolzene zu gerinnen anfängt, so viel fein geriebenen Kohlenstaub darunter, bis es schwarz genug ist.

---

#### Neunte Abtheilung.

Von der Zucht, Wartung und Fütterung der Schweine.

---

Um gute und wohlgewachsene Schweine aufzuziehen, ist es nothwendig, Kempen und Säue auszusuchen, die langartig, und mit kurzen und starken Beinen versehen sind, welche Art man, wenn man sie nicht hat, durch Ankauf zu erhalten suchen muß.